



Vietnamesisch lernen, Holz spalten, Gartenarbeiten: Der Tauschmarkt bietet weitaus mehr als ein Flohmarkt.

ZVG

Tauschbörsen bilden Währungsunion

Tauschmarkt Diesen Samstag spannen Zürichs Tauschnetze erstmals zusammen

VON MATTHIAS SCHARRER

Handel funktioniert nicht nur mit Geld. In den letzten Jahren sind diverse Tauschnetze aufgekommen, in denen Dienstleistungen ausgetauscht werden. Ein Beispiel: Wer gut im Velo flicken ist, kann sich damit Zeitguthaben erarbeiten und sie gelegentlich gegen eine Rückenmassage eintauschen. «Besonders in der Diskussion um die Betreuung Betagter gewinnen Tauschkreise an Bedeutung», sagt Ruedi Winkler von der Complino-Tauschwerkstatt.

Während Jahren entwickelten sich kleine Tauschnetze weitgehend unabhängig voneinander. Doch jetzt spannen die Zürcher Tauschnetze erstmals zusammen: Am Samstag, 2. Juni, findet ein gemeinsamer Tauschmarkt im Gemeinschaftszentrum Wipkingen statt. Fünf Tauschnetze bilden dort für einen Tag eine Art Währungsunion, wie Stefan Staub, Präsident des Tauschnetzes give&get, auf Anfrage erklärt. Das heisst: Die Zeitguthaben der Mitglieder aus den verschiedenen Tauschnetzen werden austauschbar – und damit auch deren Angebote. Beteiligt sind die fünf Tauschnetze Tauschen am Fluss,

Complino-Tauschwerkstatt, give&get, Lets und Talent Schweiz. Der Markt wartet mit rund 50 Ständen auf. Neben Zeit wird laut Staub auch Geld als gemeinsame Währung akzeptiert, damit Marktbesucher, die (noch) keinem Tauschnetz angehören, ihre Einkäufe ebenfalls bezahlen können.

Weitere Vernetzungen geplant

Veranstalter des Tauschmarkts ist die IG Zürich tauscht. Die Interessengemeinschaft hat sich in den vergangenen Monaten aus den verschiedenen Stadtzürcher Tauschnetzen gebildet. Dieser Tage schaltete sie ihren Internet-Auftritt www.zuerichtauscht.ch auf. «Wir werden diskutieren, wie wir die Zusammenarbeit weiter entwickeln», sagt Staub. Vision sei, dass die Mitglieder der verschiedenen Tauschnetze auch längerfristig miteinander Tauschhandel betreiben können.

Während sich das Zusammengehen der Tauschnetze in der Stadt Zürich vorerst auf einen Tag beschränkt, geht es auf kantonaler Ebene weiter: So werden das Amtler Tauschnetz (ab 1. Juli), der Verein alternativer Zeittausch Winterthur (ab

1. September) und der Tauschkreis Wädenswil (ab 1. November) im Laufe dieses Jahres kollektive Partnermitglieder des Talent-Tauschnetzes give&get. Sie verpflichten sich damit auf gemeinsame Spielregeln und die Austauschbarkeit der jeweiligen Zeitguthaben, wie Staub erklärt. Das Tauschnetzwerk wachse damit im ersten Jahr seines Bestehens auf rund 250 Mitglieder an.

«In der Diskussion um die Betreuung Betagter gewinnen Tauschkreise an Bedeutung.»

Ruedi Winkler, Complino-Tauschwerkstatt

Und die Vernetzung geht weiter: «Ziel ist, dass die Online-Tauschplattformen aller Zürcher Tauschnetze in einem Jahr miteinander kompatibel werden», sagt Ruedi Winkler. Basis sei die bereits jetzt von allen verwendete Software Cyclos, die nun entsprechend erweitert werde. «Die Complino-Tauschwerkstatt steigt diesen Sommer ein», so Winkler.

Tauschhandel erfreut sich derzeit zunehmender Beliebtheit: Zählte das vergangene Herbst lancierte Online-Tauschportal give&get im März noch rund 50 Stammgäste, so sind in der aktuellen Marktzeitung laut Staub bereits 75 Inserate aufgeschaltet.

Couchepin lancierte Diskussion

Dennoch: «Der Durchbruch ist noch nicht erfolgt», sagt Winkler. Er erinnert daran, dass der damalige Bundesrat Pascal Couchepin bereits 2007 die Diskussion zu einer auf nationaler Ebene einzuführenden Zeittausch-Börse von und für ältere Menschen lancierte.

Fünf Jahre später ist dieses Ziel bei weitem nicht erreicht. Doch Ansätze sind vorhanden. «In St. Gallen startet derzeit ein Pilotprojekt. Und in Luzern gibt es einen sehr lebhaften Tauschkreis», sagt Winkler. Auch die zunehmende Vernetzung der Zürcher Tauschkreise dürfte deren Potenzial steigern.

Tauschmarkt der fünf Tauschnetze in der Stadt Zürich am Samstag, 2. Juni, 14.30 bis 19.30 Uhr, Gemeinschaftszentrum Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a.

Nachrichten

Schule Individuelle Förderung unbefriedigend



Eltern und Schüler sind mit der individuellen Förderung und Lernbegleitung an der Zürcher Volksschule nicht zufrieden. Nur ein Drittel aller Schulen wird als «gut» bezeichnet. Dies zeigt der Jahresbericht 2010/2011 der kantonalen Fachstelle für Schulbeurteilung. In früheren Jahren fiel dieser Wert allerdings noch tiefer aus. Einiges besser schnitten die Zürcher Volksschulen bei der Qualität der Schulgemeinschaft und bei der Klassenführung ab. 90 Prozent der Schulen wurden als «gut» oder «sehr gut» beurteilt. Die Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern wird bei 75 Prozent (Vorjahr: 65 Prozent) der Schulen als «gut» oder «sehr gut» bezeichnet. Kantonsräte von SVP, CVP und EVP wollen die Fachstelle abschaffen, weil sie immensen Aufwand verursache, ohne dass sich die Schulqualität merklich verbessere. Die Kommission für Bildung und Kultur schlug Mitte Mai vor, die Schulen nur noch alle fünf Jahre statt alle vier Jahre zu bewerten. (SDA)

ZVV Busbillett-Verkauf soll schneller gehen

Der Zürcher Verkehrsverbund will den Billett-Verkauf in seinen Bussen beschleunigen. Mit neuen Kassen und standardisierten Verkäufen sollen die Passagiere schneller bedient werden. Das soll an den Haltestellen wertvolle Minuten einsparen. Die Installation der Kassen sei bereits im Gang und sollte voraussichtlich bis Ende des Jahres abgeschlossen sein, teilte der Regierungsrat gestern mit. Kosten: 6,75 Millionen Franken. (SDA)

Stadt Zürich Der Energieverbrauch sinkt

Die Stadt Zürich kommt dem für 2050 avisierten Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft näher: Der Energieverbrauch sank von 1990 bis 2010 von 5000 auf 4200 Watt pro Person, wie die Stadt gestern mitteilte. Hauptgrund sei, dass Kunden vermehrt einen ökologischeren Strommix bezögen. (MTS)

Klar für neues Tierseuchengesetz

Kommission Das totalrevidierte Tierseuchengesetz ist in der vorberatenden Kommission des Zürcher Kantonsrates auf einhellige Zustimmung gestossen. Sie beantragt dem Parlament, der Vorlage zuzustimmen.

Das neue Tierseuchengesetz trage dem Revisionsbedarf der bisherigen Regelungen in zentralen Bereichen Rechnung, teilte die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (KSSG) mit. Das neue Gesetz sieht vor, dass Tierhalter, die im Kanton Zürich durch behördlich verordnete Impfungen Schäden erlitten haben, vom Staat entschädigt werden.

Frist von 72 Stunden

Nach bisherigem Tierseuchenrecht werden Tierverluste nur dann abgegolten, wenn sie an einer Seuche sterben. Das neue Gesetz verlangt allerdings, dass der Zusammenhang zwischen der Präventionsmassnahme und dem Schaden glaubhaft sein muss. Die KSSG ist einstimmig dafür, dass künftig auch sogenannte Sofortreaktionen entschädigt werden. Dabei handelt es sich um allergische Re-

aktionen, die zum Beispiel zu einem kreislaufbedingten Schockzustand oder Organschäden führen können. Als Sofortreaktionen sollen nach Ansicht der KSSG gesundheitliche Reaktionen gelten, die innert 72 Stunden nach einer Präventionsmassnahme auftreten. Die vom Regierungsrat vorgesehene Frist von 24 Stunden sei insbesondere bei geschwächten Tieren zu kurz, da es bei ihnen auch erst später zu einer Sofortreaktion kommen könne.

Eine Kommissionsmehrheit, bestehend aus SVP, CVP, EVP, Grünen, AL, sowie einem Teil der Grünliberalen fordert zudem eine Präzisierung des Begriffes «Reaktionen». Eine weitere Kommissionsmehrheit (SVP, CVP, EVP, Grüne und AL) beantragt, dass eine vom Regierungsrat einzusetzende Kommission im Gesetz verankert wird. Diese soll aus Vertretern der Tierhalter, Bildung, Veterinärmedizin sowie der Verbände zusammengesetzt sein und die Gesundheitsdirektion bei der Beurteilung von Schadenmeldungen beraten. (SDA)

Schlusslicht bei Öko-Sanierungen

Energie Der Kanton Zürich ist bei der Fördergelder-Auszahlung für energetische Gebäudesanierungen unter den Schlusslichtern. Verglichen mit allen anderen Kantonen landete er auf dem drittletzten Platz.

Ende 2011 waren im Kanton Zürich noch 2879 Gesuche für energetische Sanierungen hängig. Die Fördersumme dieser Gesuche betrug rund 44 Millionen Franken. Seit Beginn des Gebäudeprogrammes des Bundes im Mai 2010 wurden erst rund 20 Millionen ausgezahlt.

Auf 1000 Einwohner heruntergerechnet ist dieser Betrag kein Ruhmesblatt für Zürich. Nur in den Kantonen Genf und Waadt wurden pro tausend Einwohner bisher noch weniger Beiträge überwiesen. In Zürich waren es rund 13000 Franken, im Kanton Genf rund 9000 Franken und im Kanton Waadt 8700 Franken. Spitzenreiter ist der Kanton Graubünden

Lärmsanierungen

Nächste Etappe der Lärmsanierungsmassnahmen im Kanton Zürich: In Horgen, Langnau am Albis und Oberrieden werden in **Gebäuden an stark befahrenen Strassen Schallschutzfenster eingebaut. Die Kosten belaufen sich auf gut 12 Millionen Franken**, wie der Regierungsrat gestern mitteilte. Von der Lärmsanierung **profitieren Bewohner von Gebäuden, deren Lärmbelastung über dem Alarmwert liegt**. In diesen Fällen werden zulasten des Staates Schallschutzfenster eingebaut. (SDA)

mit fast 38000 Franken pro 1000 Einwohner.

Kantonsräte von SP und CVP kritisierten in einer Anfrage deshalb die Zürcher Baudirektion. Dies sei ein schlechtes Zeugnis für Zürich, gerade deshalb, weil sich die Baudirektion gerne ökologisch fortschrittlich gebe. Diese Kritik will die Regierung

nicht auf sich sitzen lassen. In der Antwort, die am Donnerstag veröffentlicht wurde, verweist der Regierungsrat darauf, dass die Umsetzung des Gebäudeprogrammes in grossen Kantonen wie Zürich eben «eine gewisse Anlaufzeit» benötige.

44 Prozent für Dächer-Isolationen

Dies liege daran, dass in grossen Kantonen auch viele Grossbauten saniert würden. Bei diesen Projekten würden Planung und Umsetzung viel mehr Zeit in Anspruch nehmen. Dementsprechend würden auch die Beiträge später ausgezahlt. Es sei deshalb zu erwarten, dass Zürich bei den ausbezahlten Beiträgen noch deutlich aufholen werde.

Von den im Kanton Zürich bisher ausbezahlten Fördermitteln wurden 44 Prozent für Dächer-Isolationen, 29 Prozent für neue Fenster, 22 Prozent für die Fassaden-Dämmung und 5 Prozent für Isolationen bei unbeheizten Räumen eingesetzt. Das Geld stammt von der CO₂-Abgabe auf Brennstoffen. (SDA)